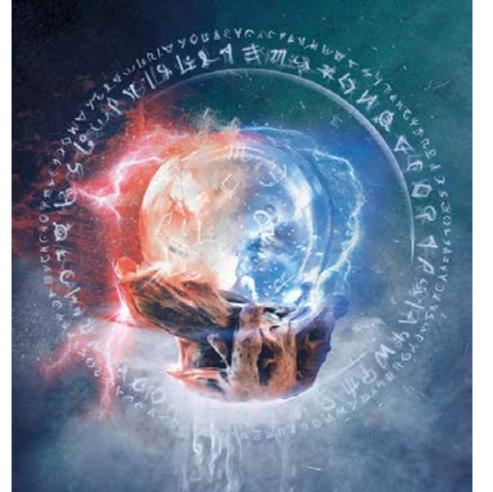
DAS ERBE DER MACHT

Die Chronik der Archivari N



Der verschollene Mentiglobu S

Andreas Suchanek

Das Erbe der Macht

Die Chronik der Archivarin

»Der verschollene Mentiglobus«

von Andreas Suchanek



Impressum

Cover: Nicole Böhm Autor: Andreas Suchanek

© 2018 by Andreas Suchanek

ISBN des Romans: 978-3-95834-302-3

Publisher: Greenlight Press Gartenstr. 44B 76133 Karlsruhe, Germany

E-Mail-Kontakt: info@greenlight-press.de

Sie finden uns im Internet unter: http://www.greenlight-press.de http://www.erbedermacht.de http://www.twitter.com/ErbeDerMacht http://www.facebook.com/ErbeDerMacht

Jetzt auch als App!

Vorwort

Hallo zusammen:)

Willkommen zur dritten Bonusgeschichte vom Erbe der Macht. Die Geschichte spielt nach dem Finale, »Allmacht«, sollte also unbedingt auch erst danach gelesen werden. Andernfalls drohen massive **Spoiler**.

Ich starte demnächst mit der Arbeit an dem ersten Spin-off Roman, der die Brücke zum zweiten Zyklus bildet. Und für den steht die Geschichte na

Ich wünsche euch nun viel Spaß mit unseren Helden, die nach dem überstandenen Sturm versuchen, zum Alltag zurückzukehren.

Andreas Suchanek 23. Februar 2018 Das Rad des Schicksals dreht sich weiter.

Als Archivarin obliegt es mir, Wissen zu erhalten, das sonst im Strom der Zeit vergehen würde. Ich bin keine Seherin, blicke nicht nach vorne in die Schatten des Kommenden, sondern zurück – auf das, was war. Es gilt, Lehren zu ziehen und niemals zu vergessen.

Ein schweres Jahr liegt hinter den Lichtkämpfern. Es begann mit der Erweckung von Alexander Kent, der so viel mehr ist, als jeder in ihm gesehen hat. An der Seite von Jennifer Danvers bestritt er im Namen der Unsterblichen zahlreiche Schlachten. Doch allen Versuchen zum Trotz obsiegte die Schattenfrau und es kam zum Kampf auf Iria Kon. Leben endeten und wurden gerettet. Alte Gefährten opferten sich, andere wurden aus dem Spiel genommen.

Es kam zum finalen Kampf, der durch ein letztes großes Opfer gewonnen werden konnte. Die Schattenfrau fiel und das Licht obsiegte. Doch der Preis war hoch. Nicht nur für die Lichtkämpfer.

Denn Johanna von Orleans musste handeln und versiegelte die Erinnerungen von Alexander Kent.

Gleichwohl kann ich spüren, dass dies den Sturm nur verzögern wird. Krallen schaben über den Stein eines uralten Gefängnisses. Böse Kräfte erwachen, geboren aus dem Pesthauch des Todes. Vergessenes kehrt zurück.

Ich beginne zu begreifen.

Was war, wird wieder sein. Was ist, wird nie mehr sein.

Aus der Chronik der Archivarin

Prolog

Die eine Seite der Münze ...

Die Kerze flackerte im Hauch des hereinziehenden Windes. Eine Gänsehaut überzog seine Arme, ihn fröstelte. Trotzdem erhob er sich nicht, um das Fenster zu verriegeln. Der Schmerz in seinen Gelenken verhinderte es. Der Wind trug den Geruch von Essen herein. Saftiges Fleisch, frische Beeren, Wein. Lachen drang an sein Ohr.

Obgleich es längst nach Mitternacht war, feierten sie noch immer. Die Kraft der Jugend, ungebändigt und roh. Glatte Haut, hübsche Gesichter, Muskelkraft – wie er dies alles vermisste.

Leonardo lachte leise und strich mit zittrigen, von Gicht gekrümmten Fingern durch seinen Bart. Ja, er war alt. Sein Körper versagte ihm den Dienst, obgleich sein Geist noch so viel mehr erreichen wollte.

Er war mit einem langen Leben gesegnet gewesen, hatte es in den Dienst von Kunst und Wissenschaft gestellt. Manch eine seiner Apparaturen wurde von Magiern noch heute benutzt. Gerade gestern hatte er eines der hölzernen Flügelgestelle auf dem Rücken eines Mannes betrachtet. Die in den Bernsteinintarsien gespeicherte Magie neutralisierte die Schwerkraft.

Magie und Wissenschaft gingen Hand in Hand.

Er liebte es.

Und obschon er selbst kein Magier war, so hatte er doch stets nach seinem inneren Feuer gehandelt. Aus leeren Leinwänden war manifestierte Fantasie geworden. Grober Stein erhielt Rillen, Vertiefungen und verwandelte sich unter seinem Meißel in Skulpturen, die ihresgleichen suchten.

Sie nannten ihn einen ›Universalgelehrten‹, weil er von Wissenszweig zu Wissenszweig sprang wie über die Steine in einem See. Doch wo war das Ziel? Das fragten sich alle.

Leonardo lachte erneut, hustete und hielt sich schnell ein Tuch vor den Mund. Kein Blut. Trotzdem fiel ihm das Atmen schwer.

Sie suchten nach dem Ziel seines Lebens, erhöhten ihn zu einem Genie. Doch alles, was er je getan hatte, war, nach seinem inneren Feuer zu leben. Die Ergebnisse hatte er geteilt, vielleicht war das der Unterschied. Das Feuer hatte ihn dazu getrieben, die Welt zu verändern: Durch die Kunst mit Schönheit und durch sein Wissen mit Erfindungen. Er mochte bald gehen, doch sein Erbe würde überdauern. Was die Nimags wohl daraus machen würden? Und die Magier?

Er schüttelte den Kopf.

Die Menschen!

Denn das waren sie alle. Egal, mit welcher Macht sie ausgestattet waren: Sie handelten doch alle gleich. Die Könige und Kaiser, die Bauernjungen und Händler. Kampfmagier, Heilmagier und welche es sonst noch gab.

Leonardo bedauerte nichts.

Er hatte Fehler begangen in seinem Leben, doch niemals aus böser Absicht. Nur eines bereute er: Erst in den letzten Jahren seines Lebens hatte er damit begonnen, sich für jene zu interessieren, die im Verborgenen lebten. Magische Kreaturen. Angeblich gab es sogar Drachen.

Wie gerne hätte er einen von ihnen gesehen.

Doch er konnte spüren, dass die letzten Sandkörner zu Boden rieselten. Wieder kam ein Windhauch auf, wurde stärker.

Leonardo betrachtete das Pergament, das vor ihm auf dem Tisch lag. Seine letzten Worte für die Nachwelt.

Ich gehe ohne Reue. In dem Wissen, wahrhaft gelebt zu haben.

Die Schwäche übermannte ihn.

Seine Muskeln erschlafften.

Aus dem Wind wurde ein sanftes Wispern. Und war da ein Licht? Lächelnd ließ er los und ergab sich der Stimme.

... die andere Seite

Kälte. Sie kroch in Haut und Knochen, ließ sie zittern und schluchzen. Nein! Sie wischte die Nässe fort. Das war es, was sie wollten.

Johanna würde sterben, doch ihren Stolz würden sie nicht brechen.

Zu dritt waren sie hereingestürmt, hatten ihr das Kleid vom Leib gerissen und ihr eine Hose hingeworfen. Gierige Blicke waren über ihren Körper gekrochen, hatten sie gemartert. Sie musste die Hose anziehen, andernfalls hätten die drei ihr mit stinkendem Atem und brutalen Stößen ihre Tugend geraubt. Doch damit hatte Johanna ihr Schicksal besiegelt.

Frauen durften keine Männerkleidung tragen.

Vorbei.

Sie hatte auf die innere Stimme gelauscht, war ihrem Feuer gefolgt. Ihr Glaube, im Namen Gottes zu handeln, hatte sie angetrieben. Doch Verrat hatte ihr alles genommen. So war sie in den Händen der Engländer gelandet. Und um den einzig wahren König zu Fall zu bringen, mussten sie zuerst sie ins Feuer werfen.

Sie war nie eine Soldatin gewesen. All jene armen Burschen, die sie mit dem Schwert erschlagen hat, sind einer Mörderin zum Opfer gefallen.

Die Stimme ihres Anklägers hallte aus der Erinnerung an Johannas Ohr. Sie hatte auf dem Schlachtfeld gestritten und sollte nun eine Mörderin sein? Sie verdrehten die Wahrheit, wie es ihnen beliebte.

Sie lachte bitter auf.

Doch das Todesurteil würde nun durch diese Hose besiegelt werden. Es war lächerlich. Ein Kleidungsstück zeichnete sie als Unbelehrbare aus, als Ketzerin.

Schritte erklangen, Ketten klirrten.

Ihre Mörder kamen, um sie zu holen.

Zwei Wachen. Ein Nimag, ein Magier. Lancaster hatte vorgesorgt. Beim letzten Mal hatte sie zu fliehen versucht. Eine kleine Tätowierung, die mit Bernsteinpulver eingestochen war, hatte es ihr ermöglicht, zwei Schlösser zu öffnen. Doch die Wachen hatten sie zurückgeschleift.

Kein Zauber konnte sie mehr retten, kein Fluchtversuch, kein Kampf. Im Hof grölte der Mob.

Die grob behauenen Steine glitten an ihr vorbei wie in einem Fiebertraum. Ihre nackten Fußsohlen patschten in Pfützen aus kalter Nässe, der Geruch von Exkrementen hing in der Luft. In den anderen Zellen wimmerten die Gefangenen bei ihrem Anblick, wurden an das Schicksal erinnert, das auch ihnen drohte.

Ein Stoß ließ sie taumeln, doch nicht fallen.

Der Pöbel grölte, als Johanna durch ihre Reihen schritt. Es gab keine Schutzsphäre, Obst und Gemüse trafen sie mit voller Wucht. Natürlich

hatte Lancaster jene herbeigerufen, deren Väter und Ehemänner Johanna auf dem Schlachtfeld zu Fall gebracht hatte. Der Hass und die Gier nach Rache loderten in ihren Augen.

Angst schlug ihre Krallen tief in Johannas Herz, brachte sie erneut zum Taumeln. Höhnisches Gelächter folgte. Der Pöbel wollte sie brennen sehen.

Hatte sie etwas falsch gemacht?

War es tatsächlich so, wie alle sagten? Hatte der Teufel das innere Feuer geschickt und die Visionen kamen nicht von Gott? Mit jedem Schritt in Richtung Scheiterhaufen wuchsen Furcht und Zweifel in ihr.

Neunzehn Sommer hatte sie gesehen. Genug für ein Leben? Wohl kaum!

Krieg und Tod und Trauer waren ein Teil ihres Weges gewesen. Ja, sie liebte das Kämpfen für ein höheres Ziel. Doch wie konnte man auf dem Scheiterhaufen landen, wenn man das Richtige tat?

Weil böse Menschen dich für ihre Zwecke missbrauchen, gab sie sich selbst die Antwort.

Politik.

Niemand interessierte sich dafür, ob wirklich der rechtmäßige Mann auf dem Thron saß. Die Magier ließen sich von jedem Fürsten anheuern, dessen Schatzkisten voll waren.

Hände stießen sie grob die Leiter empor. Schnüre schnitten in ihr Fleisch, die Flammen der Fackeln kamen näher.

Feuer.

Rein wie die Essenz eines Magiers und doch zerstörerisch, wenn von Menschenhand geführt.

Johannas Körper zitterte, sie konnte es nicht verhindern. War das nicht der Augenblick, an dem ihr bisheriges Leben an ihr vorbeiziehen sollte? Doch nichts geschah. Sie spürte nur Angst.

Schon brannten die ersten Holzscheite.

In Kürze würde sie es wissen.

Das Himmelreich oder die Hölle, eines von beiden erwartete sie.

Johanna blickte empor.

Unter ihr nahm die Hitze zu. Die Flammen schienen zu flüstern, sie

wisperten Worte in einer fremden Sprache, die sie nicht verstand.

So also endete alles.

Was blieb, war ein Vermächtnis der Schande.

Ihr Leben, als Opfer auf dem Altar machtgieriger Männer. All jene, die ihr einst zugejubelt hatten, atmeten erleichtert auf. Sie war fort.

Die Flammen leckten über ihre Haut.

Schmerz!

Johanna schrie. Innerlich flehte sie um Gnade. Sie gab ihr Leben im Zeichen Gottes, doch dieser Schmerz ...

Ihr logisches Denken verging in den Flammen. Da war nur noch Qual. Eine grausame, klare Empfindung ohne Erinnerung, ohne Wissen. Sie wurde zur reinsten Form eines Gefühls.

Dann ebbte es ab.

Einfach so.

Die Flammen züngelten noch immer, die Menschen grölten. Es roch nach verbranntem Fleisch, Haut verkohlte und platzte auf. Ihr Haar hatte längst Feuer gefangen.

Doch obgleich sie noch nicht tot war, spürte sie keinen Schmerz mehr. Die Flammen sangen. Es war ein Lied, so wunderschön, dass sie geweint hätte, wäre es ihr möglich gewesen. Doch ihre Augen waren längst ausgetrocknet.

Sie ergab sich dem Lied.

Und schritt ins Licht.

Laßt vergehn, was vergeht!
Es vergeht, um wiederzukehren,
es altert, um sich zu verjüngen,
es trennt sich, um sich inniger zu vereinigen,
es stirbt, um lebendiger zu werden.
Kreise vollenden.

Friedrich Hölderlin (1770 – 1843)

Ι

Der Mentiglobus

1. Das leere Büro

Gegenwart

Vor ihren Augen verschwand ein Steinsockel, auf dem eine Glühbirne montiert war.

»Es tut weh«, sagte Leonardo leise.

Johanna nickte. »Wir haben schon so viele gehen sehen.« Ihre Worte waren nicht mehr als ein Flüstern. »Aber es wird nie einfacher.«

Viel war nicht mehr übrig von Thomas' Büro. Nachdem er sich geopfert hatte, um einen Lichtkämpfer vom Tod zurückzuholen, würde nun alles verschwinden, was ihn ausgemacht hatte. Der Globus war bereits fort, ebenso der Schreibtisch und die Gemälde. Bald wäre all das nur noch ein leerer Raum, der sich selbst verschloss. Irgendwann würde das Siegel fallen und zusammen mit einer neuen Einrichtung würde ein frisch ernannter Unsterblicher sie erwarten.

»Was meinst du, wen bekommen wir als Verstärkung?« Leonardo hatte die Hände in die Taschen geschoben.

Seine Augen wirkten müde. Er hatte viel durchgemacht. Die Brustmuskeln spannten sich unter dem schwarzen Shirt, die Jeans saß eng. Sein Essenzstab hing in einem Gürteletui – glatte Oberfläche, dunkles Holz, Bernsteinintarsien. Der Dreitagebart war frisch gestutzt worden. Trotz all der Männlichkeit und Stärke sah sie in seinen Augen noch immer den stets zu Scherzen aufgelegten Kindskopf. Viel davon war nicht geblieben.

»Wenn wir die bisherige Wahl der Zitadelle bedenken, dann wird es wohl wieder ein auf Kampfkunst spezialisierter Magier.«

Leonardo lachte auf. »William mag ja schon zeit seines Lebens als Nimag ein Krieger gewesen sein, aber der berühmte Thomas Alva Edison war das nicht.«

»Die Veranlagung trug er wohl in sich«, konterte Johanna.

»Aber niemand wusste davon. Insofern könnten wir überrascht werden.«

»Du darfst gerne die Geschichtsbücher wälzen.«

Leonardo rieb sich müde über die Augen. »Dafür habe ich keine Zeit. Da Albert ja erst einmal außen vor und Thomas fort ist, gibt es zu viel zu tun.«

Der Kampf gegen die Schattenfrau lag nur wenige Tage zurück und das Wort Chaos traf den aktuellen Zustand exakt. Überall auf der Welt gab es Neuerweckte, doch der Onyxquader zeigte sie nur verschwommen. Gleichzeitig war das Portalnetzwerk instabil. Teile davon waren noch immer versiegelt, weshalb die Teams auf altmodische Art ans jeweilige Ziel gelangen mussten. Kontaktsteine besaß nur die Gruppe von Jennifer Danvers, da die Schattenfrau alle anderen zerstört hatte. Gleichzeitig nahm die erdrückende Präsenz des Walls immer weiter zu und dämpfte die Kraft der Sigile und der Essenzen.

»Immerhin konnte Tilda unsere Vorräte wieder auffüllen«, kam es von Leonardo, der sich bemühte, das Positive herauszustreichen.

»Dafür hat sie auch mehr Leute zu versorgen«, grummelte Johanna.

Die Schattenfrau hatte zahlreiche Häuser der Lichtkämpfer zerstört. Andere waren ohne das Portalnetzwerk nicht mehr zugänglich, zum Beispiel das geheime Trainingslager auf der Zugspitze. Das Castillo platzte aus allen Nähten und dank des Walls kollabierten die ersten Dimensionsfalten, wodurch zahlreiche Räume wieder ihre tatsächliche Größe besaßen.

Leonardo ging zum Fenster, auf dessen Bank er seinen heiß geliebten Energydrink abgestellt hatte. Tilda hatte ihn gebraut und ihm den klangvollen Namen Essenzfeuer verliehen. Nach etlichen Zwischenfällen mit explodierenden Essenzflammen konnte man das Gebräu jetzt tatsächlich trinken; vorausgesetzt, man mochte den Geschmack toter Gummibärchen. Ein weiterer Nebeneffekt war, dass die Augen des Trinkenden einige Sekunden lang in der Farbe seiner Essenz aufleuchteten.

Kobaltblaue Augen schauten nun Johanna an, ein breites Grinsen lag auf Leonardos Gesicht. »Cool, oder?«

Sie seufzte. »Ja, total. Mach das bitte nicht, wenn Neuerweckte in der Nähe sind. Die stürzen sich darauf. Und am Ende haben wir lauter hibbelige Neumagier, die Unfug anstellen und mit leuchtenden Augen herumrennen.«

»Hat dir schon mal jemand gesagt, dass du viel zu ernst bist?«

»Das nennt man Verantwortung.«

»Zu viel davon ist nicht gesund.«

»Wenn du auf dem Scheiterhaufen verbrannt wärst, ...«

»Nein, nein«, stoppte Leonardo ihren Redefluss. »Nicht die Scheiterhaufen-Nummer. Das ist dein Totschlagargument, entschuldige die Wortwahl. Aber das gilt nicht. Ich habe es mir nicht ausgesucht, dass ich friedlich an hohem Alter gestorben bin. Davon abgesehen hatte ich dafür einen qualvoll langen Lebensabend mit Rheuma und Gicht und ausfallenden Zähnen.«

»Ich hatte nur neunzehn Jahre.

»Ich hatte viel zu viele.«

»Du warst ein Mann in einer männerdominierten Zeit.«

»Du warst schon immer hübsch«, sagte Leonardo süffisant.

»Ich starb als Jungfrau.«

»Oooookay, du gewinnst.« Er streckte die Waffen. »Aber das ist das zweite Totschlagargument. Beim nächsten Mal gilt es auch nicht mehr.«

Johanna seufzte herzerweichend. »Jungfrau und Feuertod.« Sie zwinkerte ihm zu. »Dafür darfst du mich heute Abend zum Essen einladen.«

»Mit Kerzenschein?« Er setzte sein Herzensbrecher-ich-bestehe-ausreinem-Charme-Lächeln ein.

»Von mir aus. Solange du mich damit nicht anzündest.«

»Das Einzige, womit ich dich entflamme, ist meine ...«

»Urgh. Jetzt hätte ich mich beinahe übergeben.«

Sie lachten beide.

Die Zeit, in der sie Kampfgefährten *und* Liebhaber gewesen waren, lag lange zurück. Sehr lange. Ebenso die Zeit als Familie. Sie schluckte den Kloß hinunter, der sich erneut zu bilden begann.

»Du musst mit Jen reden«, sagte Leonardo aus dem Hintergrund.

Johanna ging auf den Stuhl zu, um sich zu setzen. Doch kurz bevor sie ihn erreichte, lösten sich Holz und Metall auf. Frustriert hielt sie inne. »Was soll ich ihr denn sagen? Tut mir leid, dass ich die Erinnerungen von Alexander Kent gelöscht habe, aber es war notwendig, um uns alle vor einer Katastrophe zu bewahren und außerdem sein Leben zu schützen?«

Leonardo dachte kurz darüber nach. »Zum Beispiel. Nach allem, was war, bin ich mir nicht sicher, ob es eine gute Idee ist, es geheim zu halten.«

»Nicht einmal die anderen Ratsmitglieder wissen Bescheid«, gab Johanna zurück. »Ich habe ihnen erklärt, dass ein Fluch dafür verantwortlich ist und wir beide uns darum kümmern.«

Leonardo stöhnte auf. »Das macht es vermutlich noch schlimmer. Was für ein Schlamassel.«

Er trank den letzten Schluck des Essenzfeuers. »Hoffentlich bekomme ich von Tilda Nachschub. Momentan schluchzt sie ständig und jammert, weil sie sich Sorgen um Albert macht. Ob er dort, wo er ist, auch genug zu essen bekommt. Und zwischen ihr und Ataciaru ...« Er winkte ab. »Vielleicht sollten wir einfach hierbleiben und darauf warten, dass sich das Büro mit uns darin versiegelt.«

»Ein verlockender Gedanke«, fand Johanna.

Die Tür wurde aufgerissen, knallte gegen die Wand und zerschlug jede Hoffnung auf Ruhe und Frieden.

Jennifer Danvers wirkte wie ein gestaltgewordener Rachezauber, als sie den Raum betrat.

2. Eine klare Ansage

Jennifer Danvers war eine ausgezeichnete Lichtkämpferin. In früheren Zeiten hatte sie allzu oft leichtsinnig agiert, doch das hatte sich geändert. Mittlerweile war sie eine Anführerin, die wohlüberlegt handelte und der ihr Team über alles ging. Zu Beginn hatte es den Anschein erweckt, als hätten Alexander Kent und sie sich nicht ausstehen können. Johanna hatte die Funken jedoch erkannt. Unter der brodelnden Oberfläche mochten die beiden sich, die verbalen Schlagabtäusche machten das mehr als deutlich.

An jenem Abend, als Johanna nach London gegangen war, um den Geist von Alexander Kent zu versiegeln und ihm damit jede Erinnerung an seine magischen Fähigkeiten und die übernatürliche Welt zu nehmen, hatte Johannas Seele aufgeschrien. Doch es war notwendig. Zu seinem Wohl. Und dem Wohl aller.

Bedauerlicherweise sah Jen das ein wenig anders.

»Ihr habt sein Gedächtnis gelöscht!«, brüllte sie. »Ich dachte, er versetzt mich oder kümmert sich um seine Mum, aber die scheint gar nicht mehr zu wissen, dass er existiert!«

Vor dem Fenster flog ein Vogel hektisch in die Höhe, um Abstand zwischen sich und den Klang des Weltuntergangs zu bringen.

»Jen«, sagte Johanna ruhig. »Es war notwendig, dass ich das getan habe. Es ging nicht anders.«

Gefährlich langsam kam die junge Lichtkämpferin näher, den Zeigefinger ausgestreckt wie einen Essenzstab, aus dem jeden Augenblick ein Kraftschlag zischen konnte. »Alex hat sein Leben aufs Spiel gesetzt, um uns zu retten. Er musste gegen seinen eigenen Bruder kämpfen, verdammt noch mal! Gerade jetzt brauchen wir ihn dringender denn je! Und du löschst sein Gedächtnis?! Warum?«

Das war der komplizierte Teil. Johanna wappnete sich innerlich. »Das kann ich dir leider nicht sagen.«

Jen schien zu brodeln. Leonardo verlagerte sein Gewicht ein wenig, um notfalls in Deckung springen zu können. Mittlerweile wussten alle um Jens enorme magische Kraft, die vor allem in Momenten der Wut hervorbrach. Das machte es noch schlimmer. Sie ahnt nicht einmal, dass sie ebenfalls ein Teil von allem ist. Die Kriegerin.

»Manchmal musst du einfach darauf vertrauen, dass wir das Richtige tun.«

»Hal« Jens Lachen war wie ein Schlag ins Gesicht. »Ein Wechselbalg in den Mauern des Castillos. Schattenkrieger, die uns überrennen. Ein Kampf auf Iria Kon, den wir nur dank unseres Teams gewonnen haben. Hört mir doch auf! Ihr seid nicht allwissend.« Sie kam näher, die Zähne zusammengebissen, die Stimme mehr ein Zischen als ausformulierte Worte. »Haltet ihr mich für naiv?«

»Auf keinen Fall«, warf Leonardo schnell ein. »Und ich bewundere deine Leidenschaft für dein T…«

»Spar dir das!«, fauchte Jen. Ihr langes braunes Haar wurde vom hereinstreifenden Wind aufgewirbelt. »Denkst du, ich habe das nicht verstanden? Nach Marks Tod habt ihr die Unterlagen verschwinden lassen. Ihr wolltet nicht, dass wir auf die gleiche Spur stoßen wie er. Wir haben eines der Kryptexe gefunden, die für mich bestimmt waren. Er wusste vom Zwillingsfluch. Aber er hatte auch etwas entdeckt, das mich und Alex betrifft. Etwas, das mit dem Opernhaus zu tun hat.«

Johanna konnte nicht verhindern, dass sie erbleichte. Und auch Leonardo riss die Augen auf.

»Aha. Ihr wisst also, wovon ich spreche. Lasst mich raten, das ist ebenfalls nicht für unsere Ohren bestimmt?«

Leonardo seufzte. Dann nickte er. »Es tut mir leid.«

»Ich habe genug davon! Wenn ihr nichts sagen wollt, bitte sehr. Aber ich hole Alex zurück! Und was immer ihr auch vor uns verbergen wollt: Ich finde es heraus!«

Damit wandte sie sich um, stürmte aus dem Raum und hinterließ eine bleierne Stille.

»Es wird nicht mehr lange gut gehen«, flüsterte Leonardo.

»Muss es auch nicht.« Johanna rieb sich müde die Augen. »Mit etwas Glück wird das Versiegeln seiner Erinnerungen die gewünschte Wirkung erzielen. Dann wird sie es verstehen. Und er auch.«

»Diesen ganzen verdammten Mist verdanken wir nur der Schattenfrau. Hätte sie das wilde Sigil nicht auf Alex gelenkt und ihn so überhaupt erst zum Magier gemacht, ...« Johanna winkte ab. »Mag sein. Aber es bringt nichts, der Vergangenheit nachzuhängen.« Wer wusste das besser als sie beide?

Manchmal, wenn nach einem Sommertag die Dämmerung hereinbrach und die Luft nach brennendem Holz roch, glaubte Johanna, in Flammen zu stehen. Manches vergaß man nie. Der Tod gehörte dazu.

»Du hast wieder diesen Blick«, flüsterte Leonardo. »Als würden Flammen in deinen Augen lodern.«

Sie lächelte. Er kannte sie viel zu gut. Leonardo da Vinci und Johanna von Orleans. Kampfgefährten, Liebende, Eltern und Freunde. Sie waren schon alles gewesen, kannten die Stärken und Schwächen des anderen wie niemand sonst.

Sie warf einen letzten Blick auf das leere Büro. Es war nicht das erste, dessen Einrichtung vor ihren Augen verschwand. Letztlich bedeutete Unsterblichkeit doch nur, dass eine Ewigkeit an Verantwortung auf einen wartete. Doch ein gewaltsamer Tod beendete auch diese.

»Kaum zu glauben, dass wir noch da sind«, sagte Leonardo leise.

»So ungestüm wie du in deinen ersten Jahren warst, wundert mich das auch«, neckte sie ihn.

»Ha! Und das von der großen Ich-haue-alles-zu-Brei-im-Namen-Gottes-Kriegerin.« In Leonardos Augen blitzte der Schalk.

Sie schlenderten zur Tür, blickten letztmals in den Raum und zogen sie ins Schloss. Es klackte vernehmlich. Das nächste Mal würde hier jemand auf sie warten, wer immer es auch sein mochte.

Schweigend schlenderten sie den Gang entlang. Vorbei an aufgeregt plappernden Lichtkämpfern, die in Grüppchen neben Gemälden und Kommoden standen. Die Eingangshalle wirkte so überfüllt wie ein Schulhof in der großen Pause. Johanna sah zahlreiche fremde Gesichter. Flüchtlinge aus einem indischen und einem chinesischen Haus. Dazwischen ein paar ängstlich dreinblickende Neuerweckte.

Sie mussten den Unterricht zügig wiederaufnehmen.

Ihr einziger Trost war, dass es den Schattenkriegern nicht anders erging. Sie hatten ihr Domizil und viele Kämpfer verloren. Momentan leckte jeder seine Wunden. Die Ruhe nach dem Sturm.

»Ah, da seid ihr ja.« Eliot Sarin eilte herbei. Der bleiche,

hochgewachsene Mann mit dem dunklen Haar war der neue Oberste Ordnungsmagier. »Ihr sollt bitte sofort zu Teresa kommen.«

Schon huschte er wieder davon.

Sie schoben sich durch die Menge, beantworteten hier und da ein paar Fragen und erreichten schließlich den Krankenflügel.

Teresa behandelte die Verletzten der Schlacht. Bei ihrem Eintreffen sah die Oberste Heilmagierin auf und hastete herbei. »So geht das nicht weiter.« Sie deutete auf Nikki.

»Was ist passiert?«, fragte Johanna.

»Was eben geschieht, wenn man ständig irgendwelche Teams von einem Punkt der Welt zu einem anderen transportiert und dabei zu wenig trinkt, isst und schläft. Sie ist zusammen-gebrochen.«

Nach dem Tod der anderen vier Sprungmagier war Nikki die einzig verbliebene Springerin. Nur Sekunden hatten sie vom Tod getrennt. Doch ihr blieb keine Zeit, alles zu verarbeiten, die Instabilität des Sprungnetzwerks ließ das nicht zu. »Wir müssen die Neuerweckten schützen«, sagte Johanna.

»Das verstehe ich auch«, erklärte Teresa. »Doch in den nächsten achtundvierzig Stunden wird das ohne Nikki geschehen. Falls eine Erweckung in einem Land mit instabilem Portal geschieht, müssen die Teams eben das Flugzeug nehmen. Oder ihr lasst euch etwas anderes einfallen.«

»Das wird nicht so einfach«, sagte Leonardo. »Der Wall dämpft die Magie immer stärker. Es war damals schon schlimm, als er neu erschaffen wurde, aber das hier ... Viele werden unzufrieden sein.«

Teresa nickte. »Ich merke es auch bei meiner Heilmagie. Kleopatra hat mir ein paar neue Tränke zur Verfügung gestellt, damit ich weniger Essenz verbrauchen muss, doch letztlich wird sich einiges ändern müssen.«

»Sobald das Chaos sich lichtet, wird der Rat entscheiden, wie wir zukünftig vorgehen.« Johanna breitete hilflos die Arme aus. »Doch bis dahin müssen wir uns einfach mit den neuen Gegebenheiten abfinden.«

Im Hintergrund stöhnte jemand auf.

»Ich muss wieder an die Arbeit. Nikki bleibt einstweilen hier!« Wie ein Wirbelwind schoss Teresa davon.

»An manchen Tagen bin ich einfach nur müde.« Johanna zog Leonardo mit hinaus auf den Gang. »Wie war das mit dem Abendessen?«

Er grinste. »Ich habe da eine Idee, wie wir es uns gemütlich machen können und ein wenig Ruhe haben.«

»Ach ja?«

»Lass dich überraschen. Ich muss zuvor noch etwas abklären.«

»Wenn du es schaffst, dass wir eine bis zwei Stunden Frieden haben, ernenne ich dich zum neuen Wohlfühlbeauftragten des Castillos, Leonardo da Vinci.«

»Einer der wenigen Jobs, die ich noch nie innehatte.« Er schmunzelte. »Bis später.«



SIE LEBTE VIELE LEBEN, DOCH WER IST SIE WIRKLICH!



WWW.ERBEDERMACHT.DE

EINE SERIE DER Preenlight